

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilage: Das „Kunst- und Gewerbeblatt“, das „Unterhaltungsblatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“, und den illustrierten „Saubereitschaftlichen Ratgeber.“

Preis von Quartal mit Abzug des Quartalspreises durch die Post bezogen einschließlich 1 Post, mit Abzug 1,50 Mk. Anfertigungsgeld für die Spaltweite beträgt bei deren Raum 15 Bsp., Arbeits- und Stempelgeld 10 Bsp., Restsumme 40 Bsp. für das Jahr 1903 im Post-Jahres-Katalog unter Nr. 2064.

Zum Quartalswechsel

biten wir unsere Leser und Leserinnen, das Abonnement auf den „Gebirgsboten“ rechtzeitig zu erneuern und — wenn irgend möglich — auch andere zum Abonnement auf den „Gebirgsboten“ zu veranlassen. Auf der letzten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln ist wiederum ausdrücklich vor allen der Religion feindselig gesinnten Zeitungen, nicht minder aber auch vor den sogenannten partei- und farblosen gewarnt und zur Unterstützung und Förderung der katholischen Centrumpresse nachdrücklichst aufgefordert worden. Es ist eine nicht megalugende Tatsache, daß in katholischen Gegenden leider vielfach nichtkatholische Blätter gelesen werden; dagegen wird man vergeblich in protestantischen Gegenden nach katholischen Blättern suchen! Soll man daraus einen vergleichenden Rückschluß auf die Ueberzeugungstreue der Katholiken und der Protestanten ziehen? Das Winteralbjahr steht vor der Tür und mit ihm das gefeierte Lesebedürfnis. Der katholische Familienvater, der es gut mit seiner Familie meint, wird diesem Lesebedürfnis unter anderem auch dadurch Rechnung tragen, daß er auf den

„Gebirgsboten“

abonniert, das älteste und gelesenste Centrumsblatt in der Grafschaft Glatz, das aber auch weit über die Grenzen der Grafschaft verbreitet ist. Der „Gebirgsbote“ bietet für die katholische Familie einen einwandfreien Unterhaltungsstoff und belehrt gleichzeitig in volkstümlicher Weise über die wichtigsten politischen, sozialen und kirchlichen Tagesfragen, berichtet zumeist in Originalkorrespondenzen und Artikeln über die verschiedenen Vorkommnisse in Stadt und Land, aus nah und fern.

Wie viel Unterhalt und Belehrung für nur etwa 1 Pf. täglich bietet doch der „Gebirgsbote“! Die nächste Nummer beginnt mit der sehr interessanten Geschichte „Die Erlensmiede“. (Der bereits angekündigte Roman „Im Banne des Geheimnisses“ von v. Raesfeld kann aus technischen Rücksichten erst später zum Abdruck kommen.)

Redaktion und Expedition des „Gebirgsboten.“

Reichstag Korantny verlassen. Der Pole Korantny habe sich, so wird fälschlich gesagt, dem Deutschen Kopp gegenüber schwer vergangen, weil er es genagt habe, die deutschen katholischen Parler offen des Galaktismus und des Bestrebens zu beschuldigen, die silesisch-polnischen Bauern zu verdeutschend.

Um in Deutschland festen Fuß zu lassen, sei dem Vatikan die Freundschaft mit der deutschen Regierung notwendig. Die Hoffnungen zwischen Polen und Deutschen seien der Ruck völlig gleichgültig; für sie ist nur der Katholizismus von Wichtigkeit, und für dessen Weltmacht wird man in Rom nicht zögern, alle slavischen Stämme dem Christentum zu opfern, wenn sie nur katholisch blieben.

Als es sich einst darum gehandelt, Mitteldeutschland vor dem Einbringen der Türken zu schützen wie vor dem Mosambenismus zu bewahren, der die Macht der römischen Kurie schwächte, da habe diese den Polen geschmeichelt und ihre Hilfe veranlaßt. Und als diese mit Strömen von Blut das Deutschland vor Wien von den Türken gerettet, da habe der Vatikan sehr wohl gewußt, daß er hierdurch die Oberherrlichkeit der Deutschen über die Slawen sichere.

Zum Schluß ihrer hier nur auszugswelise wiedergegebenen Auslassung wendet sich die „Nowoje Wremja“ an die Polen und fragt, ob es für sie nicht nunmehr Zeit sei, die Rolle eines immer geduldeten blinden Werkzeuges des Vatikan aufzugeben und eine selbständige Politik zu gründen.

„In den geschlossenen Versammlungen vom 24. bis 27. August 1903 zur Annahme gelangt. VII. (Schluß) Libertus-Magnus-Berein in Eriev. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nimmt mit großer Befriedigung Kenntnis von den Arbeiten und Erfolgen des Libertus-Magnus-Bereins in Eriev (Berein zur Unterstützung studierender deutscher Katholiken) und empfiehlt angelegentlich, diesem Berein beizutreten und ihn nach Kräften zu fördern, insbesondere durch Bildung von Ortsgruppen und Disziplinarverbänden, sowie durch Schenkungen, Vermächtnisse und Stiftungen.

Beschlüsse der 50. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die katholische Presse in den letzten Jahren genommen hat. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die katholische Presse in den letzten Jahren genommen hat.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die katholische Presse in den letzten Jahren genommen hat. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die katholische Presse in den letzten Jahren genommen hat.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die katholische Presse in den letzten Jahren genommen hat. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die katholische Presse in den letzten Jahren genommen hat.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die katholische Presse in den letzten Jahren genommen hat. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die katholische Presse in den letzten Jahren genommen hat.

pflicht ihn allezeitiger Unterstützung, besonders durch Zuführung von Mitteln.

Empfehlung der christlichen Kunst durch die katholische Presse und Litteratur.

Die 50. Generalversammlung anerkennt mit Dank, daß eine Reihe katholischer Organe warm für die Förderung wahrer christlicher Kunst eingetreten ist, und spricht den Wunsch aus, daß auch jenerhin das Interesse an der selbständig schaffenden christlichen Kunst geweckt und gepflegt werden, einerseits von den Tagessetzungen, indem sie fortlaufend Mitteilungen bringen über die Neuschöpfungen auf diesem Gebiete, und andererseits von den illustrierten Zeitungen, indem sie originale künstlerische Reproduktionen bieten, welche geeignet sind, einen Einblick in die schöpferische Tätigkeit der christlichen Kunst unserer Zeit zu gewähren.

Allgemeiner Geistesbildung der Studierenden.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wünscht die geistlich vorgezeichnete Einwirkung des Studiums der Philosophie, der Logik und anderer etne allgemeine Geistesbildung fördernder Materien für alle Studierenden an Hochschulen, sowie der Prüfung in diesen Fächern.

Defensitive katholische Lehren.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt wiederholt und dringend die tatkräftige Unterstützung der öffentlichen katholischen Lehren, die sich immer mehr als ein dringendes Bedürfnis erweisen, da ihre Wirksamkeit für die Belehrung des katholischen Volkes auf religiösen, sittlichen, politischem und sozialem Gebiete von der größten Bedeutung ist und Kirche und Vaterland zum Segen gereicht.

Segen der Schaubromane.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in der Verbreitung sittlich und religiös anstößiger Schaubromane, wie sie namentlich im Wege der Kolportage in letzter Zeit in stärkerer Weise gebräuchlich, eine tiefe Schädigung unseres gesamten Volkstums; sie fordert nicht nur eine strengere Durchführung der zum Schutze gegen dieses Missstand bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, sondern wünscht auch weitere geistliche Maßnahmen im Interesse der Gesundheit des deutschen Volkes und Erhaltung der Volkstugend.

Erklärung.

Die zum 50. Male jetzt in Köln vereinigte Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gebt dankbar anerkennend, die seit der grundlegenden I. Generalversammlung vom Jahre 1848 die katholische Bewegung in Deutschland begründet und gefördert haben. Die Generalversammlung mahnt ihre Glaubensgenossen, in diesem Geiste der Bäte zu arbeiten, und zwar: als katholische deutsche Männer in Eintracht und Ausdauer, in Freiheit und Treue sich unterordnen der gottgegebenen Obrigkeit, die Angriffe auf ihren heiligen Glauben und auf die Achtung fremder Ueberzeugung sei und entscheidend abweisend, entschlossen die staatsbürgerliche Gleichstellung des katholischen Volkstums, wo sie errungen ist, zu verteidigen, wo sie leider noch fehlt, zu erringen, mitzuwirken unter Einsetzung aller Kräfte, im privaten wie im öffentlichen Leben, an der Bindung geistiger und leiblicher Not der Brüder, der Ausgleichung der nationalen Gegensätze, durch geistliche Reform- wie durch weltliche Verbesserungen, in Arbeit und Streit erkrebend das Reich Gottes auf Erden.

Provinziales und Lokales.

Vertrauensmännerverammlung der schlesischen Centrumpartei.

Die Vertrauensmännerverammlung der schlesischen Centrumpartei, welche für heute vormittag 10 1/2 Uhr nach Breslau in den alten Saal des St. Vinzenzhauses einberufen worden war, war aus der ganzen Provinz sehr zahlreich besetzt. Der Vorsitzende des Provinzialwahlkomitees Se. Excellenz Herr Wirkl. Geheimer Rat Graf Balleskrantz eröffnete die Sitzung und leitete die Verhandlungen. Als Hauptreferent fungierte Herr Abg. Justizrat Dr. Borsch, der bei dem ersten Punkte der Tagesordnung „Gründung eines Parteifonds“ den nach den Landtagsmaßregeln neu zu konstituierenden Kreiswahlkomitees empfahl, in ihren Wahlkreisen für die Stärkung des Parteifonds kräftig zu agitieren.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau (Stadt): Rector Tischbein-Breslau; die beiden konservativen Kompromißkandidaten sind noch nicht nominirt. Stitzig-Schweiditz: Der bisherige Abg. Expremier Hofeisel-Schweidnitz; konservativer Kompromißkandidat ist der bisherige Abg. Rittergutsbesitzer Herr v. Gammeter. Breslau (Land): Die bisherigen Vertreter: Justizrat Dr. Borsch-Breslau, Amtsverwalter Hartmann-Babitzsch und Hauptlehrer Gellixar-Kolpitzsch. Trautenau-Rückersberg: Der bisherige Abg. Schornsteinfegermeister Wegner-Neustadt D.-S. und Graf Anton v. Strachwitz-Raubitzsch (an Stelle des bisherigen Abg. Harzer Sanger.)

Regierungsbezirk Oppeln.

Breslau (Land): Die bisherigen Vertreter: Major a. D. Szmulian-Fredenau und Justizrat Hahny-Breslau. Ratibor: Die bisherigen Vertreter: Ritter Siante-Julisch und Gerichtsvorsteher Gola-Bannewitz. Grottkow-Borsdorf: Die bisherigen Vertreter: Rentner Bolt-Kolpitzsch, Amtsverwalter Grottkow-Borsdorf u. Gutsbesitzer Klose-Borsdorf. Ratibor-Glatzer: Die bisherigen Vertreter: Graf Hans von Praschna-Nogau und Bauergrutsbesitzer Strzoda-Deutsch-Müllern. Weiße-Gostkau: Der bisherige Abg. Gerichtsbesitzer Hubrich-Ratibor und Harzer Stuhl-Bolschweitz (an Stelle des bisherigen Abg. Klein).

Wahlaufsicht der Centrumsfraktion des Hauses der Abgeordneten.

Die 19. Legislaturperiode des preussischen Landtages ist beendet. Kurz vor Schluss derselben hatten die Centrumsfraktion und das katholische Volk noch einen schweren Verlust zu beklagen, indem Freierr Clemens von Dreyman, der langjährige Vorsitzende der Fraktion und der unermüdlige Kämpfer unserer Sache uns durch den Tod entzogen wurde.

Kein Rückblick auf die beendete Legislaturperiode wird uns bewußt, in welchem Umfange das Programm der Partei hochgehalten und alle unsere Kräfte zur Verwirklichung derselben und damit zum Wohle des Landes eingesetzt zu haben.

Bei der Zulässigkeit der Landesgesetzgebung reicht, haben wir die unglückliche Lage der Landwirtschaft bei jeder sich darbietenden Gelegenheit und nach jeder Richtung hin nicht ohne Erfolg zu heben gesucht, insbesondere auch wiederholte bringende Mahnungen an die Staatsregierung gesendet, die begründeten Forderungen der Landwirtschaft im Wege der Reichsgesetzgebung zu verwirklichen.

Als ersten Versuch, den arbeitsreichen Wettbewerb der großen Warenmärkte gegenüber dem Kleinverbraucher einigermaßen einzuschränken, haben wir dem von der Regierung vorgeschlagenen Gesetze über die Warenhaussteuer zugestimmt, ohne uns der Erkenntnis zu verschließen, daß zur Lösung dieser Frage noch weitere gesetzgeberische Maßnahmen erforderlich sind.

Während die Arbeitslosigkeit im wesentlichen Sache des Reiches ist, haben wir im Interesse des Handwerkes einen vom Abgeordnetenhaus, wie von der Regierung begrüßten und einstimmig angenommenen Antrag eingebracht, welcher eine umfassendere Fürsorge und die Bereitstellung größerer Mittel von Seiten des Staates für die Förderung und bessere Ausbildung dieses für das Vaterland so wichtigen Standes herbeiführen bewirkt. Ein Antrag zur Bewirklichung dieser Maßregeln ist schon gemacht, und es wird unsere Aufgabe sein, auf diesem Wege zum Segen des Handwerkes stets weiter zu schreiten.

Zugleich waren wir unablässig bestrebt, die Lage der unteren Beamten und der Arbeiter in den Staatsbetrieben durch Erhöhung ihrer Gehälter, Förderung des Wohlstandes und günstiger Ausgestaltung ihres Arbeitsverhältnisses zu verbessern. Bei dieser Hinsicht, von uns seit langem und nachdrücklich erforderten Reform des Gemeindeverwaltungswesens haben wir unsere Wünsche nur zu einem kleinen Teile erfüllt worden; nichtbestehender haben wir dem diebezüglichen Gesetze zugestimmt, weil dadurch in zahlreichen Gemeinden zu Gunsten der Mittelschichten eine nicht zu unterschätzende Erweiterung des Wahrspreises gescheitert wird.

Anlangend die wasserwirtschaftliche Vorlage, so sind wir unter Würdigung der durch dieselben erzielbaren Erweiterung des Wasserverkehrs und Entlastung der Eisenbahnen demüthig gewesen, einerseits die vielfach davon betroffenen Nachteile für wichtige Interessengruppen und große Landbesitzer, insbesondere für das ober-schlesische Industriegebiet nach Möglichkeit auszugleichen, andererseits schließlich die davon erhofften Vorteile auf weitere Gebiete und Flüsse auszuweiten, haben hierbei aber stets die mit den Vertriebsverhältnissen im Auge behalten.

Unsere Mitglieder polnischer Junge halten wir selbstverständlich für verpflichtet, sich ihrer Angehörigkeit zum preussischen Staate bewußt zu bleiben und alle großen patriotischen Bestrebungen, welche auf Lösung preussischer Landesteile aus dem Staatsverbande gerichtet sind, als landsverrätherisch zurückzuweisen. Dergleichen stellen wir auch an die Staatsregierung die Forderung, die Religion, die Muttersprache, die volkstümlichen Sitten und Gebräuche ihrer polnischen Untertanen nicht anzuzuzwingen und namentlich auch ihnen gegenüber nach jeder Richtung hin Rücksicht zu walten zu lassen. Wir sind bereit, in den folgenden Dingen das Bestmögliche zu leisten und zu gestatten, gleichwohl sind wir aber verpflichtet, alle mit diesen Forderungen, insbesondere mit dem Verlangen der Gleichheit und der Gleichheit aller Völker vor dem Gesetze in Widerspruch stehenden Maßnahmen zu bekämpfen, zumal da wir überzeugt sind, und die Erfahrung es gezeigt hat, daß solche Maßnahmen, ohne ihren Zweck zu erreichen, nur eine weitere Verschärfung der Gegensätze zum Nachteil des Staates herbeiführen.

Einer der wichtigsten gesetzgeberischen Aufgaben des neu zu wählenden Abgeordnetenhauses ist die geordnete Regelung der Schulunterhaltungsverpflichtung.

Was endlich unser ganzes Volksschulwesen noch immer der geordneten Regelung, den Verbesserungen der Beschaffung und weiteren Wünschen würde es entsprechen, die Grundzüge über die Schulunterhaltungsverpflichtung nur im Rahmen eines allgemeinen Schulgesetzes festzulegen, wobei der Beschaffung eines solchen Gesetzes so große Schwierigkeiten entgegen, daß wir die Regelung der Schulunterhaltungsverpflichtung auf unabsehbar Zeit verschoben würden, wollten wir diese Forderung aufrecht erhalten. Die Schulunterhaltungsverpflichtung löst aber in den verschiedensten Teilen unseres Vaterlandes so verschiedenartige, so ungleichmäßige und ungerechte und zum Teil so unerträglich drückende auf verschiedenen Klassen der Bevölkerung, daß diese gesetzgeberische Frage ebenfalls gelöst werden muß. Wir haben uns deshalb bereit erklärt und erklären uns bereit, diese Frage im Rahmen der Schulgesetzgebung ohne jeden uns lässlich untergelegten Hinterrückhalt, in der Eile und in der vorigen Legislaturperiode freudig zu beschließen, wenn in einem besonderen Gesetze die Regelung der Schulunterhaltungsverpflichtung im Einklange mit dem geltenden Staatswohl zu bedeutsamen Einwirkungen und damit verbundenen Bedürfnissen.

Mit der Frage der Schulunterhaltungsverpflichtung steht in untrennbarem Zusammenhang die Frage, inwieweit die Träger der Last, die Gemeinden und die Hausväter an ihrer Schule berechtigt, und insbesondere, wer hauptsächlich sein soll, über den konfessionellen Charakter der Volksschule zu beschließen oder zu bestimmen. Es geht damit in untrennbarem Zusammenhang die Bestimmung der konfessionellen Minoritäten, hinsichtlich deren wir in Ermangelung gesetzlicher Bestimmungen so oft und so schwer zu klagen hatten.

Wenn wir daher bereit sind, die Schulunterhaltungsverpflichtung im Rahmen eines Einzelgesetzes zu regeln, so müssen wir doch erwarten, daß die anderen mit dieser Frage in untrennbarem Zusammenhang stehenden Fragen gleichzeitig geregelt werden, daß insbesondere der konfessionelle Charakter unserer christlichen Volksschule in freies gesetzlich festgelegt wird.

Nur ein christlich erogenes, gottesfürchtiges Volk und zwar in allen seinen Ständen, kann, wie wir in unseren Wahlaufsätzen wiederholt hervorgehoben haben, den mannigfachen Gefahren der Gegenwart für Thron, Staat und Gesellschaft erfolgreich und wirksam widerstehen. In Anerkennung dessen hat die Centrumsfraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses bei ihrer Gründung vor mehr als 30 Jahren sich zur besonderen Aufgabe gestellt, wie für Aufrechterhaltung

und organische Fortentwicklung verfassungsmäßigen Rechtes im allgemeinen, so insbesondere für die Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche und ihrer Institutionen einzutreten. Diese Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche ist ebenso ihr und des Volkes unveräußerliches Recht, wie die Bedingung ihrer segensreichen Wirksamkeit für Staat und Gesellschaft.

Diese Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche war früher verfassungsmäßig verbürgt. Bei seiner letzten Änderung in Königsberg hat König Wilhelm I. am 18. Oktober 1861 die damalige Lage der katholischen Kirche in Preußen dahin festgestellt: Es gereicht mir zur Genugthuung, die Verhältnisse der katholischen Kirche für das Reich meines Staates durch Gesetz, Befehl und Verfügung wohl geordnet zu wissen.

Ein unglücklicher Kampf hat die verfassungsmäßige Wirksamkeit unserer Kirche und die geistliche und weltliche Ordnung der Verhältnisse gestört. Gern erkennen wir an, daß selbst auf dem geistlichen Gebiet und auf dem Gebiete der Verwaltung vieles wieder gebessert worden ist. Aber noch bleibt vieles zu erheben, um der Kirche diejenige Freiheit und Selbstständigkeit zu sichern, deren sie bedarf, um ihre große Aufgabe auch für unser Volk zu erfüllen, und die sie in früheren wohlgeordneten Verhältnissen zum Segen von Staat und Gesellschaft bejaht. Wir müssen das mit aller Entschiedenheit betonen gegenüber den gewissenlosen Versuchen in den ansehensreichen Kreisen der katholischen Kirche in Preußen zu erreichen, es gegen uns zu tun. Wenn man dem katholischen Volk Rechte wieder gibt, die dieser früher bejaht, so kann darin eine unerträgliche Verwundung unmöglich gefunden werden. In wie hartem Maße eine solche Wiederherstellung in der abgelaufenen Legislaturperiode aber stattgefunden hat, beweist die beweisliche und im katholischen Volk nicht verstandene Tatsache, daß es nicht einmal möglich war, die auf unseren Antrag von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses in förmlichen Beschlüssen verlangte Erleichterung der gesetzgeberischen Bestimmungen über die kirchenrechtlichen Orden und die Einrichtung konfessioneller Kirchhöfe auf der linken Rheinseite zu erlangen.

Wir müssen deshalb entschieden Einspruch erheben gegen die heftigsten Bestrebungen, durch solche und andere Ausstellungen den so manchen Frieden unter den christlichen Konfessionen zu stören. Seine für das Wohlergehen unseres Vaterlandes so notwendigen Erhaltung werden wir unsere besondere Sorge zu sein. Er kann nur gewagt werden, wenn nach allen Richtungen hin die gleiche Bereitschaft für alle zur Anerkennung gelangt. Darum wird er durch Bewirklichung unserer Forderungen nicht gefährdet, sondern nur gefördert.

Diese und andere Anfeindungen führen uns allen die zwingende Pflicht vor Augen, ein jeder an seinem Blatte im öffentlichen Leben überall mit vollen Kräften die Schuldigkeit zu tun. Sie sind insbesondere ein dringender Mahnung an die Mitglieder des Centrums, demnach am Tage der Wahl unabhätigst Mann für Mann am Wahlort zu erscheinen und für die rechtmäßig aufgestellten Kandidaten der Centrumsliste die Stimme abzugeben.

Schwere Aufgaben hat das kommende Abgeordnetenhauses zu lösen. Die Art der Erfüllung kann von einschneidender Bedeutung für unsere ganze Zukunft werden. Esble also kein bei dieser bevorstehenden Wahl die Centrumsfraktion muß mitbedenken in der alten Städte wieder auf der parlamentarischen Wahlkraft erscheinen.

Auf denn zur Wahl für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Berlin, den 29. April 1903. Der Vorstand der Centrumsfraktion des Hauses der Abgeordneten A. Frhen, Dr. Bornsch, Herold, Dr. Dietrich, Dr. Bachem, Dausenberg, v. Grand, Frh, v. Reicha, Dr. Rintke, Dr. Koenen, von Stomode.

Naturwissenschaft und Christentum.

Man darf es den deutschen Vertretern der sogenannten exakten Wissenschaft zur Ehre nachsagen, daß sie, auch wenn sie persönlich einem dem Christentum abgewandten Standpunkt einnehmen, doch auf ihren Kongressen und öffentlichen Versammlungen es nach Möglichkeit zu vermeiden suchen, ihre Wissenschaft in direkten Gegensatz zum Christentum zu stellen. Von dieser löblichen Gepflogenheit ist man auf der gegenwärtig in Kassel tagenden Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in bewunderlicher Weise abgewichen: Professor Labenburg aus Breslau hat es für gut befunden, in einem Vortrage über den „Einfluß der Naturwissenschaften auf die Weltanschauung“ sich in den geschäftigen Ausfällen gegen die katholische und die protestantische Religion, gegen das Christentum und gegen den Gottesglauben überhaupt zu ergehen.

Die neueren naturwissenschaftlichen Anschauungen, so meinte Professor Labenburg, müßten mit Notwendigkeit zu der Erkenntnis führen, daß die Bibel ebensowenig, wie irgend ein anderes geschriebenes Buch göttliche Offenbarung sein kann; daß das Alte Testament das Werk phantastischer, aber kenntnisarmer Menschen ist und daß das Neue Testament ebensowenig auf göttlicher Ursprung zurück zu führen ist. Nur der „bornierte Dogmatismus der Theologen“ wage das heute noch in Abrede zu stellen. Der Wunderglaube zerfalle in Nichts vor der Kritik der modernen Wissenschaft. Niemals habe es ein Wunder gegeben und niemals werde es einen geben. Das Uebernatürliche entspringe nur dem Gehirn von Phantasten und Unwissenden. Aber auch die Vorstellung eines weltbeherrschenden Gottes ist nach Labenburgs Auffassung mit dem geschäftigen Verlauf alles Geschehenen kaum vereinbar. Jedemfalls kann er nicht über diesen Gesetzen stehen. Er müßte doch sonst irgendwo und irgendwam in der Erziehung treten. Wenn auch unsere Vorstellungen über die Entstehung des Weltalls nur dunkel und unklar sind, so steht das eine doch fest, daß die Vorstellung eines bestimmten Ueberbeherrschers, der unabhängig von der Welt selbst stünde, durch nichts zu fügen ist. Als in hohem Grade bedauerlich findet es Labenburg, daß „jeder Mensch in seiner Jugend auf ein Religionschema festgelegt wird.“ Auch für die individuelle Unsterblichkeit ist im konsequenten naturwissenschaftlichen Denken kein Raum. „Es gibt keinen wissenschaftlichen Beweis für die

persönliche Fortdauer nach dem Tode. Diesem Glauben kann die naturwissenschaftliche Erkenntnis nicht folgen.“

Die Berichte über die Kassel Versammlung verzeichnen am Schlusse des Labenburgschen Vortrages, „stürmischen, anhaltenden Beifall.“ Daraus geht hervor, daß die Anschauungen Labenburgs von der überwiegenden Mehrheit der aus Naturforschern und Ärzten bestehenden Versammlung geteilt worden. Ob es für christgläubige Kreise ein erbebendes Bewußtsein ist, zu wissen, daß ein sehr fester Procentsatz der deutschen Kreise sich aus ausgesprochenen Gottesleugnern zusammensetzt, möchten wir bezweifeln. Doch das nur nebenbei.

Es kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein, die von dem Breslauer Professor vorgebrachten Anschauungen hier zu widerlegen, sie in ihrer ganzen, erbärmlichen Haltlosigkeit zu kennzeichnen. Das ist von berufenen Federn bereits geschehen (wir erinnern nur an die „Großen Weltkränkel“ des Jesuiten Pech), und die Herausforderung Labenburgs wird auch jetzt nicht ohne Erwidmung von berufener Seite bleiben. Nicht unterlassen können wir aber, unserm Bedauern und unserer Enttäuschung darüber Ausdruck zu geben, daß ein deutscher Hochschullehrer den traurigen Mut gefunden hat, gerade in unserer Zeit von öffentlicher Warte aus solche Worte auszusprechen, die wie eine verkehrte Giftpflanze ins Volk fallen müssen. Nur durch Wiederbelebung der Religiosität im Volke wird es möglich sein, dem weiteren Fortschreiten des Umsturzes, das doch erst in dem Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen hoch erschreckenden Ausdruck gefunden hat, Einhalt zu gebieten. Nicht umsonst ist von allerhöchster Stelle der Mahnruf erklingen: Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben! Wer dem Volke die Religion nimmt, der nimmt ihm sein Bestes, der beraubt aber auch gleichzeitig den Thron und überhaupt die ganze christliche Gesellschaftsordnung ihrer Grundlagen und Stützen. Alle staatsverhaltenden Parteien schließen sich gegenwärtig zusammen, um den gemeinsamen Kampf gegen die religionslose Sozialdemokratie aufzunehmen — und in einem solchen Augenblick findet es der Breslauer Professor für gut, namens der deutschen Naturwissenschaft das Bekenntnis in die Massen zu werfen: „Es gibt keinen Gott!“

Wir können der Wissenschaft gewiß von Herzen alle Freiheit, ein solches Vorgehen aber ist Mißbrauch der Freiheit, ist gräßliche Ausschreitung, gegen die es zwar leider keinen gesetzlichen Schutz giebt, die aber die schärfste moralische Verurteilung aller derjenigen finden wird, welche der Ueberzeugung sind, daß die allgemeine Verbreitung von Auffassungen, wie sie Professor Labenburg in Kassel vorgetragen hat, den Zusammenbruch unserer heutigen Gesellschaftsordnung bedeuten müßte.

„Der Tor sagt: Es ist kein Gott!“ Zu dieser Kriegserklärung gegen das Christentum schreibt man uns noch aus Berlin: An bevorzugter Stelle, als erster Redner, durfte unmittelbar nach den Begrüßungsansprachen des Regierungspräsidenten, des Oberbürgermeisters u. s. w., der Breslauer Professor Labenburg gegen den Glauben an Gott und die Unsterblichkeit der Seele zu Felde ziehen. Es ist notwendig, auf diesen Skandal näher einzugehen, nicht wegen der wissenschaftlichen Bedeutung des Herrn Labenburgs, denn diese muß nach seinen Festsetzungen in Kassel außerordentlich niedrig eingeschätzt werden, sondern wegen des bemerkenswerten Hintergrundes, von welchem sich diese heftige Stimmung abhebt. Von einer Seite, die der Gesinnung nach Herrn Labenburg nahesteht, ist angedeutet worden, daß der Versuch gemacht worden war, dessen Rede zu verhindern, daß aber der Vorsitzende des Kongresses seine Mitwirkung hierzu verweigert hat. Um so schärfer für den Naturforscher und Vortragsredner! Es wäre die Pflicht des Vorsitzenden gewesen, derartige Rampaulen, die eher in eine sozialdemokratische Versammlung, als vor einen Kreis wissenschaftlich gebildeter Männer gehören, zu verhindern.

Nun fragt es sich, von welcher Seite jener Versuch, dem Kongress diese Blamage zu ersparen, ausgegangen ist. Nach Lage der Sache kann man nur annehmen, daß Mitglieder des Kongresses beim der Gesellschaften, die ihn veranstalteten, es gewesen sind, die dem Skandal zu verhüten suchten. Ihnen gehört alle Anerkennung, wenn auch zu bedauern ist, daß sie ihren Widerspruch gegen eine solche Herabwürdigung eines wissenschaftlichen Kongresses nicht offensiver Ausdruck gegeben haben. Daß etwa amtliche Kreise eingegriffen hätten, um den Kongress des Herrn Labenburg zu verhindern, können wir nicht annehmen. Denn erstens würde die liberale Presse sonst schwerlich abgesehen haben, dies ausdrücklich zu sagen; und zweitens hätte die Ablehnung einer Warnung von amtlicher Seite unbedingt bewirken müssen, daß die Behörden dem Kongress ferngehalten wären. Zweitens wäre eine amtliche Verhinderung der Versammlung nicht erfolgt, wenn die Behörden, die gewußt haben, daß unmittelbar daraus die heftigsten Angriffe gegen die gesonderte Religion und auch gegen staatliche Einrichtungen erfolgen würden.

Sind wir also auch geneigt, die Regierung und ihre Organe von einer Mitwirkung an dem Kassel Skandal freizusprechen, so kann doch für sie kaum die Sache nicht erledigt sein. In den weitesten Kreisen des Volkes wird man es nicht verhehlen, daß ein Kongress, der offen gegen das Christentum Front macht, amtlich zu begünstigt wurde, während Versammlungen gläubiger Christen, wie z. B. die Katholikentage, amtlich gar nicht beachtet werden. Der einfache Mann aus dem Volke, der oft ein sehr gehobenes Urteil hat, wird sich denken, die Regierung und der Kaiser gegen die Verbreitung des Unglaubens und der Gottesleugnung nicht einzusetzen. Welchen verwerflichen Eindruck das machen muß, brauchen wir nicht erst auszumalen. Die Regierung hat daher ein berechtigtes Interesse daran, diesen Eindruck, als ob sie mit den Gottesleugnern sympathisiere, gar nicht erst aufkommen zu lassen. Sie sollte daher schleunigst über ihre Stellung in dieser Angelegenheit volle Klarheit schaffen. Man verhehe uns recht: wir empfehlen keineswegs irgend eine polizeiliche Sühne oder Maßregelung des Universitätsprofessors

Ladenburg. Nur Klarheit sollte darüber geschaffen werden, daß die Regierung den Standpunkt, den dieser Herr und mit ihm ansehnend die große Mehrheit des Kongresses, eingenommen hat, nicht teilt, sondern mißbilligt und seine Forderungen, z. B. auf dem Schulgesetz, mit aller Entschiedenheit zurückweist. Und zwar als bald! Sonst entsteht ein Schaden, der nicht mehr gut zu machen ist. K.

Deutschland.

Der Kaiser und der Zar. Ueber die von der Frankfurter Zeitung veröffentlichte Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren schreibt die „Neue politische Korrespondenz“: Es sei allerdings nicht ausgeschlossen, daß eine solche Begegnung, wenn der Zar deutschen Boden betritt, stattfinden. Doch sei für diese Eventualität keineswegs Wiesbaden bestimmt in Aussicht genommen, wie denn überhaupt noch nichts definitiv feststeht. Nach der „Magdeb. Ztg.“ wird die Begegnung für Anfang Oktober als sicher angesehen; der russische Minister des Auswärtigen Graf Lamborski wird der Begegnung beiwohnen. **Graf Bülow für Reichstagsdiäten.** Auf dem national-liberalen Parteitag in Essen hat der frühere Abg. Wassermann u. a. gefagt, es sei ein offenes Geheimnis, daß auch der Reichstagsdiäten für Reichstagsdiäten sei. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt dazu: „An der Richtigkeit dieses Ausspruches zu zweifeln, haben wir keinen Grund. Wir können sie im Gegenteile aus persönlicher Erfahrung bekräftigen.“

Eisenbahnminister Sade und seine Assessoren. Eisenbahnminister Sade hat sich, wie Abg. Reumer auf dem rheinischen Parteitag der National Liberalen hervorhob, nicht geteilt, steter Klasse zu fahren, um etwa hier vorhandene Mängel mit eigenen Augen zu prüfen. Gefragt, warum er das täte, legte er, daß er es wohl selbst tun müsse, da sich seine Assessoren zu gut dafür bieten.

Mo doch! Nachdem auf dem Dresdener sozialdemokratischen Parteitag der revolutionäre Charakter der Sozialdemokratie durch einstimmig gefaßten Beschluß neuerdings proklamiert worden war, dürfte man annehmen, daß diejenigen links stehenden bürgerlichen Parteien, welche unter Hinweis auf die angeblich bereits eingeleitete Durchmischung der Sozialdemokratie zu einer bürgerlichen Reformpartei für die bevorstehenden Landtagswahlen den Abschluß von Wahlbündnissen mit Sozialdemokraten ins Auge gefaßt hatten, von dieser Absicht zurückkommen sein werden. Das ist aber erfaunlicherweise nicht der Fall. Wie nämlich die „Nationalzeitung“ mit unverhohlener Befriedigung mitteilen weiß, hat der Berliner Verein der national-liberalen Jugend bejagt Herbeiführung einer Verständigung der National Liberalen mit den Sozialdemokraten folgende Resolution angenommen:

„Angeichts der Gefahr der erneuten Bildung eines Konfessionarier Majorität bei den nächsten Landtagswahlen erwartet der Verein der nationalliberalen Jugend zu Berlin, daß die nationalliberalen Wahlmänner sich bei etwa nötig werdenden Entscheidungen mit den freisinnigen und sozialdemokratischen Wahlmännern über eine gegenseitige Unterstützung verständigen.“

Unmittelbar nach dem Dresdener Parteitag ist dieser Beschluß, durch welchen die Parteimitglieder erklärt werden: „Reber einen Sozialdemokraten als einen Konfessionarier oder Centrumsmann“, selbst für die nationalliberalen „Jugend“ unerfüllt. Wir glauben, daß den ersten nationalliberalen Wählern diese „Jugend“ bald fürchterlich werden wird.

Die Einführung der Rohrriadaufsätze soll, wie eine Reihe von Blättern übereinstimmend melden, nunmehr beschlossen sein. Eine Geldforderung von 12 bis 15 Millionen Mark werde dafür im nächsten Frühjahr dem Reichstag zugehen, da diese Veränderung pro Gekoch etwa 2000 Mk. kosten wird. Nach der „Germ.“ wird im Kriegsinstitut die Nachfrage, daß die Einführung der Rohrriadaufsätze beschlossene Sache sei, als unbegründet bezeichnet. Das heißt mit andern Worten: die Einführung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Reichs- und Landtagsabgeordneter von Grand-Alt (Centrum) ist am 25. September abends in Eupen gestorben. Geboren am 4. Mai 1837 zu Eupen, gehörte der Bestorbene seit 1870 dem Preussischen Abgeordnetenhause und seit 1874 dem Reichstage an.

England.

Aus dem Vatikan. Der römische Korrespondent der „Difesa“, des katholischen Blattes Venedig, glaubt zur Mitteilung ermächtigt zu sein, daß der Heil. Vater den Zaren in Spezialaudienz empfangen wird mit dem Zeremoniell, wie es bei katholischen Souveränen gebräuchlich ist; Präsident Loubet dagegen werde nicht empfangen werden. Mit andern Worten: Papst Pius X. hält bezüglich dieser Empfangsfragen an den bisherigen Grundfätzen fest. — Eine hohe Auszeichnung und Ehrentitel ist dem berühmten Katalanenforscher und Mitglied des deutschen archäologischen Instituts Hg. Dr. Wilpert zuteil geworden. Er ist zum Apostolischen Protonotare di Numero vom Papste ernannt worden. Es giebt nur 8 Protonotare die Numero („Wirthe“) mit einem Aumie verlebene Protonotare und Wilpert ist der einzige Ausländer unter ihnen. Dr. Wilpert ist Schüler; wurde am 22. August 1857 in Glatz Kreis Leobachitz geboren und ist ein Jesuitenpögling. Kaiser Wilhelm II. verlieh ihm das Komturkreuz des königl. preuß. Kronenordens; außerdem besitzt er die Komturkreuze des österreichischen Ordens der Eisernen Krone, des spanischen Ordens Isabella der Katholischen, des norbertinischen Ordens und des würtembergtischen Friedrichsordens. Leo XIII. ernannte ihn 1896 zu seinem Hausprälaten. Pius X. aber verlieh ihm die denkbare höchste Auszeichnung durch die obengedachte Beförderung.

Die Kriß in Oesterreich-Ungarn bleibt weiter bestehen. Die Parlamentarverhandlungen in beiden Reichshälften am Donnerstag haben dargelegt, daß zunächst alles beim Alten geblieben ist und auf eine Besserung der Situation vorläufig wohl kaum gerechnet werden dürfte. Der liberalen Mehrheit im ungarischen Parlament scheint es nicht zu gelingen, der Obstruktion der Unabhängigkeitspartei Herr zu werden. Andererseits ist die Lage im österreichischen Reichsrat ebenso trostlos wie früher, da hier die scheidende Minderheit auch ihrerseits kräftig obstruiert und nach dem Beispiel der Ungarn nunmehr auch mit scheidungsationalen Forderungen für die Armee herorgetreten ist.

Im österreichischen Abgeordnetenhause beantragten die scheidenden Radikalen, angetregt durch die Umarmungen der Ungarn, die Einführung der scheidenden Kommando- und Dienstsprache im Deere, Anbringung böhmischer Embleme auf den Fahnen der böhmischen

Truppenkörper u. s. w. — Am Freitag beschloß das Abgeordnetenhaus die Annahme des Dringlichkeitsantrages Bjaquel betreffend die beabstimmte Entlassung des dritten Jahrganges am 30. September. Das Haus begann dann die Beratung des Dringlichkeitsantrages Deschasta und Genossen betreffend die dringliche Behandlung der von der Regierung eingebrachten Rekrutenvorlage. Diefelbe wurde (mit der allen Riffer des Rekrutentontingentes von 59000 Mann) angenommen. Hierauf trat das Haus in die Verhandlung der Notstandsverträge.

Zu Ständalragen größter Art kam es aus Anlaß der Urneerfrage und des bekannten Urneerfalls Kaiser Franz Joseph im ungarischen Reichstage. Einige Anhänger Franz Josephs gingen in ihrer Absicht so weit, ihren König in gemeiner Weise zu beschimpfen. Als Graf Kluen-Obervorn die im Klub der liberalen Partei abgegebenen Erklärungen im Reichstage wiederholen wollte, ergruben die „Unabhängigen“ einen juchzbaren Särm und schleuderten dem Ministerpräsidenten tobe Bemerkungen ins Gesicht, wobei sich besonders die Abgeordneten Zengel, Rigo, Gabanyi, Polonyi und Borabas auszeichneten. Rigo trat an den Ministerpräsidenten heran und sagte ihm, er solle machen, daß er hinauskomme und das Haus nicht provoziere (durch eine Erklärung im Namen des Königs!). Gabanyi schrie Rigo zu, er solle dem Ministerpräsidenten eine Maulschelle geben, und Borabas hatte sogar die Frechheit, als Graf Kluen mit der Erklärung des Königs anging, zu rufen: „Wir glauben nicht an die Worte des Königs!“ der Premierminister, der sich der Verhöhnung die die empörende Mehrheit des Hauses von ihm verlangte, bemerkte wütend, er hätte die schärfste Strafe nach der Gerichtsordnung — eine protokollarische Rüge. — Da wird der ehe Maggar schon gerichtlich sein! Im Antrag des Ministerpräsidenten vertagte sich das Haus bis zur Neubildung des Kabinetts. — Zengel und Rigo sollen nach dem Beschlusse des zuständigen Ausschusses wegen ihres räpelhaften Betragens festerlich abbitte leisten. Ob sie es aber tun werden, ist eine andere Frage. Dann erhalten sie vielleicht auch die juchzbare Strafe der — protokollarischen Rüge!

Die Balkanwirren scheinen nun doch ohne einen Krieg zwischen der Türkei und Bulgarien entwirrt werden zu sollen. Dies ist hauptsächlich das Verdienst Oesterreich-Ungarns und Rußlands, deren Regierungen mit dem größten Ernste einerseits in Sofia vor einem Kriege warnten, andererseits in Konstantinopel die Durchföhrung von Reformen in Mazedonien verlangten. Gleichlautende (identische) amtliche Mitteilungen (Noten) der beiden genannten Großmächte an die hohe Pforte drohten direkt die zwangsweise Durchföhrung der vorgeschlagenen Reformen an. Die bulgarische Regierung hat ihrerseits Vor schläge zur Verhütung Mazedoniens an die hohe Pforte gelangen lassen, welche neuesten Nachrichten zufolge von dieser angenommen worden sein sollen. Der bulgarische Vertreter in Wien erhielt nämlich folgende telegraphische Note seiner Regierung:

„Der Sultan hat die Vor schläge der bulgarischen Regierung bejagt Bagjizierung Mazedoniens und des Wlajets Adrianopel genehmigt, und infolgedessen ist man beiderseits zur Demobilisierung geschritten. Die flüchtigen Bulgaren werden in ihr Vaterland aufgenommen.“

Das Grade (Erlaß des Sultans) betreffend die Verhandlungen der türkischen Regierung mit Bulgarien über die Bagjizierung (Wiederherstellung des Friedens) Mazedoniens ist in Konstantinopel am 26. September bekannt gegeben worden. Zum Vorfiehenden des darin vorgesehnen Beirats für Mazedonien, das aus 5 Angehörigen der verchiedenen in Mazedonien vorhandenen Nationalitäten (Bulgaren, Serben, Türken, Griechen, Maken) bestehen soll, ist Generalinspektor Hilmi Pascha ernannt. Der dem Beirat angehörende Grieche ist der Vorfiehende des Gemeinderats in Saloniki Sulufi Bey. Auch Mitglieder des Verwaltungsrats der Wlajets Monastir und Üsküb gehören zu der Kommission, deren Zusammenfassung aber den Wünschen der Bulgaren keineswegs entspricht. Nachdem nun einmal die Dinge soweit geblieben sind, kann man wohl annehmen, daß das Feuer am Balkan gelöscht werden wird, ohne daß die Türkei und Bulgarien an einander geraten und der Balkan durch Feuer und Schwert noch mehr envölbert wird. Dsnehin ist dort schon übergenug Blut geflossen und Elend und Not herausgeföhren.

Beste Nachrichten und Telegramme des Gebirgsboten“.

Breslau, 26. Septbr. Zu hören des früheren Oberpräsidenten Fürsten von Haxfeldt sind heute nachmittag eine Abschicksfeter hat, an der die Herren des Oberpräsidiums, die Regierungspräsidenten von Plesgnitz und Breslau und die dienstfreten Landräte teilnahmen.

Breslau, 26. Septbr. Derscheidliche Blätter verbreiten Nachrichten über einen neuen im Feinmachts der Landwirtschafte ausgegebenen Brand. Nach einer Untersuchung bei der Verwaltung in dem Feinmachtsverband ist sich folgendermaßen: Heute früh entstand ein Feuer. Es brannte nur mehr oder minder vererbt. Ein Grubenbeamter wird vermisst. Die Verlehten befinden sich den Umständen gemäß noch Verensgefahr besteht nicht. Die in den Blättern verbreiteten Nachrichten sind stark übertrieben; ein Todesfall ist nicht vorgekommen.

Breslau, 26. Septemder. Heute nachmittag ist die Gehrann Justine Grabowski in ihrer Wohnung auf der Müllerstraße mit durchschnittener Kehle aufgefunden worden. Die Leiche war vollständig entleert und mit einem Kleidungsstück zudeckt. Zweifellos liegt ein Mord vor. Der Täter ist vermutlich der Chemann, ein Schüler. Derselbe ist geföhrt. Der Polizeipräsident hat 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Mörders ausgesetzt.

Breslau, 26. Septbr. Die Wählungen der Verwaltungsausschüsse wurden bis heute früh 8 Uhr nach dem Präzedenzfall abgehalten: 15 teils schwer, teils leicht Verlehte und eine Anzahl durch Belohnung Verlehte. Außer 3 Toten befinden sich die andern außer Verensgefahr. Ein Beamter (Berghwalter Sandig) wird noch vermisst. Die Betriebsaufnahme des Feinmachtschachtes ist noch unbestimmt, dürfte aber in einigen Tagen erfolgen.

Wils, 27. Septbr. Im Gurgentland heute abend ein Empfangsabend des 22. Kongresses des Allgemeinen deutschen Frauenbundes statt. Frau Oberbürgermeister Becker begrüßte die Gäste im Namen der Ratschüsse, der Regierungspräsident im Namen der Regierung. Er dankte dem Ortsausschuss gleichzeitig für seine Bemerkung in den Vorstand und gab der Versicherung Ausdruck, daß die Besöhnen sich der Frauenbewegung mit dem nötigen Zuneigung annehmen. Im Namen der Stadt Wils begrüßte Oberbürgermeister Becker die Versammlung und bezeichnete es als einen großen Fortschritt, daß die Damen in der Armen- und Walfenslege als gleichberechtigt anerkannt würden. Ein Festessen schloß die Feter.

Freiburg a. d. Unterr., 27. Septemder. Unter zahlreiches Beteiligung heutiger Turnes wurde heute das von der deutschen Turnerschaft gegründete Jahn-Museum in Freiburg a. d. Unterr. ein- geweiht.

München, 27. Septemder. Der Streit zwischen dem hiesigen Krankenhause und den Ärzten ist erledigt. Die Einigung für Gemeinde-Krankenversicherung die Forderung der Ärzte in Bezug auf die Einführung der freien Vernetzung angenommen haben, ebenso die Donatorforderungen und die Forderung auf Einlegung eines Scheidungsgerichts, das aus zwei Ärzten, zwei Krankenhausevorständen und einer juristischen Person als unparteiischem Vorfiehenden bestehen wird. Die feste Vernetzung wird am 1. Januar 1904 eingeföhrt werden.

Wien, 28. Septemder. Die Blätter melden aus Wiener Neustadt: Der Wiener Abvoalat Dr. Bedt und dessen Bruder, ein junger Mann, sind vom Schneeberge abgeföhrt. Dr. Bedt ist tot, sein Bruder schwer vererbt.

Sofia, 28. Septemder. Die „Agence Bulgare“ meldet: Am 26. Septemder unterzeichnete der weißliche Kaiser dem Ministerium des Auswärtigen folgende Meldung: „Weber die Kartei nach Bulgarien dürfen auf eine Unterföhung der türkischen Regierung rechnen, wenn sie sich offen oder heimlich der Durchföhung des Reformprogramms widerföhren. Die englische Regierung bringt bei der türkischen Regierung darauf, diese Reformen in wirksamem Maße anzuwenden und beruht sich mit den obigen Mächten über die Mföglichkeit der Einföhung anderer Maßnahmen, die besser geeignet sind, den gegenwärtigen Zuständen abzuhelfen.“

Wiße, 27. Septemder. In Gegenwart von 30 katholischen Vereinen und einer zahlreichen Volksmenge wurde heute unter großer Beteiligung an dem Geburtsfause des Papstes Pius X. eine Gedenktafel entfielt.

Gemeinde, 27. Septemder. Als heute früh die Gemeinde St. Gerardo eine Prozession veranstaltete, föhrt die sozialdemokratischen Arbeiter des hiesigen Grundbesitzes eine „Gegenlandung“ auf, wobei Streitigkeiten entfielen. Am Nachmittag fanden erstere Unruhen statt. Die Arbeiter sammelten sich vor der Kirche, um den Auszug einer zweiten Prozession zu verhindern, trotz der Anwesenheit der Polizeibehörden kam es zu Schlägereien und mehreren Verlesungen. Der Pater neulich mit der Anhaltung der Prozession. Die Geistlichen und die Gläubigen blieben in der Kirche eingeschlossen, gegen die von draußen Steine geworfen wurden. (Dabei der sozialdemokratische „Grundlag“ Religion ist Privatfache!)

Provinzielles und Lokales.

30 Jahre Redaktions- Herr F. J. Neife, Verleger und Chefredakteur der „Reifer Zeitung“, beging, wie wir in der „Germ.“ lesen, am 21. September den 30. Jahrestag seines Eintrittes in die Redaktion der Reifer Zeitung. Ununterbrochen hat seitdem die Leitung des Blattes in seinen Händen gelegen. Der Jubilär feht heute im 57. Lebensjahre und ist geistig und föhlerlich röhig und frisch, obwohl kaum eine andere Berufsarbeit so sehr die geistigen und föhlerlichen Kräfte in dem Maße vererbt als die eines Redakteurs, der wie ein Soldat im Felde vor dem Feinde loszulagen immer „im Feuer“ steht — zumal in einer Zeit, wie die des Kulturkampfes war, da jeder Centrum-Redakteur mit jeder Nummer des von ihm redigierten Blattes „das Geläugnis triffte“. Herr Chefredakteur Neife ist stets mit großem Eifer und Gedschaf für die Centrumsfache eingetreten und hat die katholische Kirche gegen die Angriffe ihrer offenen und verkehrten Feinde verteidigt. Unter seiner Leitung hat sich die „Reifer Zeitung“ einen hervorragenden Platz in der deutschen Centrumspresse erworben. Wir begrißen unsern verehrten Herrn Kollegen noch nachträglich zu diesem Gedenktage und wünschlich ihm von Herzen, daß es ihm beschieden sein möge, das 50jährige Redaktions-Jubiläum in voller geistiger und föhlerlicher Fröhigkeit zu begehen.

Die Vereinigung der Arbeiterversicherung wird mit Recht von allen beteiligten Kreifen gelobert. Die Vielgestaltigkeit der Organisationsformen kommt nicht nur in der Dreiteilung der der Versicherung, sondern auch in jedem einzelnen Versicherungszweige zum Ausdruck. So zählt allein die Krankenversicherung sieben verschiedene Kasernen und über 20000 Einzelstellen, die Unfallversicherung 66 gewerliche, 48 landwirtschafliche Berufsgenossenschaften und über 400 staatliche bzw. kommunale Ausführungsbehörden, die Invalidenversicherung 31 Versicherungsanstalten und 9 besondere Rassen-einrichtungen. Wie schwierig für die Versicherenden sich der Verberlich über diesen komplizierten Versicherungsmechanismus gestaltet, dafür ist ein Zeichen das stetige Wachstum der „Arbeitersekretariate“, „Volksbüreaus“ und sonstiger halb von den Vereinen selbst, halb von gemeinnütziger Seite begründeter Anstalten, sowie ihre stetig zunehmende Inanspruchnahme von Seiten der Versicherten. Auch die umfangreichen, an die tausend Druckseiten umfassenden Erklärungen, welche für jedes einzelne der Versicherungsgeetze erforderlich sind, sowie die zahlreichen Bände von Entscheidungen des Reichsgerichts in Versicherungsangelegenheiten bilden eine Illustration zu diesem wenig erfreulichen Zustände, die durch die Revision der ursprünglichen Geetze keineswegs behoben, vielmehr durch die noch komplizierteren Bestimmungen der neuen Geetze eher veresührt worden sind. Eine wirkliche Popularisierung der Arbeiterversicherung wird deshalb erst dann eintreten, wenn eine durchgreifende Vereinigung bestehen in die Wege geleitet ist.

Zur Wahlbewegung. Nach Berichten oberfahlicher Blätter hielt das Wahlkomitee der Centrumspartei des Wahlkreises Buntzen-Lamontz-Radomitz-Abzage am 28. Septbr. in Buntzen eine Sitzung ab. Die Herren Harzer Buchwald von St. Marien und Redakteur Papieraalk sind aus dem Komitee ausgetreten; an ihre Stelle wurden die Herren Harzer Gessl, Rät Schirmelen von der Dreifaltigkeitstiche und Rechtsanwalts Sobitzig gewählt. Man einigte sich vorläufig dahin, als Kandidaten den jetzigen Abg. Letocha und an Stelle des Justizrats Dr. Stephan, welcher eine Wiederwahl ablehnt, den Harzer Kapita in Zögau aufzustellen.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie. Die Einführung der Erneuerungsschleife und die Abhebung der zuständigen Fretlose 4. Klasse 200. Loterie hat spätestens bis zum 2. Oktober unter Vorlegung der Liste 5. Klasse zu geschehen. Die Gewinnabgabe findet am 17. Oktober d. S. statt. Die diesmaligen Hauptgewinne sind 100 000 Mk., 50 000, 50 000, 40 000, 20 000, zweimal 10 000 und viermal 10 000 Mk. **Das Kaisermandat** des nächsten Jahres sollen einer Meldung der „Edl. Ztg.“ zufolge das 6. Armeekorps und das Gardekorps in Aussicht genommen sein.

Arbeiterföhre betreffend. Beliehungen und Korrespondenzen können kanntlich, welche die Verlegung nur auf Antrag eintritt, von dem Verlehten im Wege der Privatklage vererbt werden, ohne daß es einer vorgängigen Anrufung der Staatsanwaltschaft bedarf. Der § 422 der Strafprozedur besagt nun, daß in diesen Fällen nach erhobener Klage diese nicht nur dem Beschuldigten, sondern auch der Staatsanwaltschaft mitgeteilt wird. Das zuletzt Gesagte scheinen viele nicht zu wissen, wie wieder ein Fall aus jüngster Zeit beweist. Vor einigen Monaten saßen zwei „Germ.“ — wir wollen sie A und B nennen — in einer Kneipe zu N. am Spielstisch. A und B geraten während des Spiels in Disfierenz. A nennt B einen Schamtriger, B insultiert den A ebenso und A fucht nun einen besten Schamtriger anzuföhren, indem er den B wiederholt Dieb nennt und sich unter Breuen erheitert, ger. B meldet für das Gelogte zu erbitigen. B vererbt das Geföhlo und hat nichts Giltigeres zu tun, als A beim Spielstischmann zu verlokeln. Der Schmeuchschleier bleibt erfolglos. Es reicht die Weicht die Privatklage ein, welche dem Gefe zufolge auch der Staatsanwaltschaft mitgeteilt wird. Die Folge ist, daß B nach dem Sachverhalt forcht und die weitere Folge ist, daß B nun wegen Diebstahls unter Anklage kommt und schöffengerichtlich zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt wird — er hat sich, wie der Volksmund sagt, selbst dem Weiser überleht. „Si taoulibus, philosophus manissos“ — Gestalt du geschwogen, wärst du ein Weiser geblieben.

Aus der Grafschaft Glatz.

Ueber die Enthüllungsfeste des Kaiser Wilhelm- Denkmals in Reinerz

erhalten wir von dort folgenden Bericht:
Reinerz, 27. September. Heute war der Tag gekommen, an dem der hiesige Militär-Ramenderein ein Brauereigeschäft seines Patriotismus und seiner Liebe zu Kaiser und Reich auch für die folgenden Geschlechter der Stadt Reinerz übergeben konnte. Durch die Mühseligkeit der Behörden, die Spenden der Einwohnerlichkeit, wie auch Auswärtiger war die Baugesamtheit eines Kaiser Wilhelm-Denkmal aus hiesigen Erde zusammengebracht worden. Am 27. September Sommer der Bau beschloß, die Enthüllung des Denkmals nach dem auch der Tag der Denkmal-Einweihung zu einem Festtag nicht nur für die Reinerzer Einwohner allein gedacht, sondern viele auswärtige Militärvereine und Ehrengäste sollten an der gleichzeitigen Enthüllungsfeste an Deutschlands großen Kaiser teilnehmen.

Die Feste wurde programmäßig früh 5 Uhr durch Wecken eingeleitet. An den Eingängen der Stadt waren Ehrenpforten, sowie reichhaltige Plagenmassen mit Girlanden errichtet, während die Häuser selbst mit Reifern geschmückt waren und einen reichen Plagenreichtum zeigten. Um 9 Uhr begaben sich die Mitglieder des hiesigen Militärvereins zum Gottesdienst in die katholische und die evangelische Kirche. Nach dem Gottesdienst trat das Empfangskomitee in Tätigkeit und geleitete die Teile mit der Fahne, teilte die Wagen einziehenden Vereine nach dem Paradeplatz, wo die Fahnen im Rathaus vor dem auch der Tag der Denkmal-Einweihung zu einem Festtag nicht nur für die Reinerzer Einwohner allein gedacht, sondern viele auswärtige Militärvereine und Ehrengäste sollten an der gleichzeitigen Enthüllungsfeste an Deutschlands großen Kaiser teilnehmen.

Die Feste wurde programmmäßig früh 5 Uhr durch Wecken eingeleitet. An den Eingängen der Stadt waren Ehrenpforten, sowie reichhaltige Plagenmassen mit Girlanden errichtet, während die Häuser selbst mit Reifern geschmückt waren und einen reichen Plagenreichtum zeigten. Um 9 Uhr begaben sich die Mitglieder des hiesigen Militärvereins zum Gottesdienst in die katholische und die evangelische Kirche. Nach dem Gottesdienst trat das Empfangskomitee in Tätigkeit und geleitete die Teile mit der Fahne, teilte die Wagen einziehenden Vereine nach dem Paradeplatz, wo die Fahnen im Rathaus vor dem auch der Tag der Denkmal-Einweihung zu einem Festtag nicht nur für die Reinerzer Einwohner allein gedacht, sondern viele auswärtige Militärvereine und Ehrengäste sollten an der gleichzeitigen Enthüllungsfeste an Deutschlands großen Kaiser teilnehmen.

Die Feste wurde programmmäßig früh 5 Uhr durch Wecken eingeleitet. An den Eingängen der Stadt waren Ehrenpforten, sowie reichhaltige Plagenmassen mit Girlanden errichtet, während die Häuser selbst mit Reifern geschmückt waren und einen reichen Plagenreichtum zeigten. Um 9 Uhr begaben sich die Mitglieder des hiesigen Militärvereins zum Gottesdienst in die katholische und die evangelische Kirche. Nach dem Gottesdienst trat das Empfangskomitee in Tätigkeit und geleitete die Teile mit der Fahne, teilte die Wagen einziehenden Vereine nach dem Paradeplatz, wo die Fahnen im Rathaus vor dem auch der Tag der Denkmal-Einweihung zu einem Festtag nicht nur für die Reinerzer Einwohner allein gedacht, sondern viele auswärtige Militärvereine und Ehrengäste sollten an der gleichzeitigen Enthüllungsfeste an Deutschlands großen Kaiser teilnehmen.

Die Feste wurde programmmäßig früh 5 Uhr durch Wecken eingeleitet. An den Eingängen der Stadt waren Ehrenpforten, sowie reichhaltige Plagenmassen mit Girlanden errichtet, während die Häuser selbst mit Reifern geschmückt waren und einen reichen Plagenreichtum zeigten. Um 9 Uhr begaben sich die Mitglieder des hiesigen Militärvereins zum Gottesdienst in die katholische und die evangelische Kirche. Nach dem Gottesdienst trat das Empfangskomitee in Tätigkeit und geleitete die Teile mit der Fahne, teilte die Wagen einziehenden Vereine nach dem Paradeplatz, wo die Fahnen im Rathaus vor dem auch der Tag der Denkmal-Einweihung zu einem Festtag nicht nur für die Reinerzer Einwohner allein gedacht, sondern viele auswärtige Militärvereine und Ehrengäste sollten an der gleichzeitigen Enthüllungsfeste an Deutschlands großen Kaiser teilnehmen.

Die Feste wurde programmmäßig früh 5 Uhr durch Wecken eingeleitet. An den Eingängen der Stadt waren Ehrenpforten, sowie reichhaltige Plagenmassen mit Girlanden errichtet, während die Häuser selbst mit Reifern geschmückt waren und einen reichen Plagenreichtum zeigten. Um 9 Uhr begaben sich die Mitglieder des hiesigen Militärvereins zum Gottesdienst in die katholische und die evangelische Kirche. Nach dem Gottesdienst trat das Empfangskomitee in Tätigkeit und geleitete die Teile mit der Fahne, teilte die Wagen einziehenden Vereine nach dem Paradeplatz, wo die Fahnen im Rathaus vor dem auch der Tag der Denkmal-Einweihung zu einem Festtag nicht nur für die Reinerzer Einwohner allein gedacht, sondern viele auswärtige Militärvereine und Ehrengäste sollten an der gleichzeitigen Enthüllungsfeste an Deutschlands großen Kaiser teilnehmen.

Die Feste wurde programmmäßig früh 5 Uhr durch Wecken eingeleitet. An den Eingängen der Stadt waren Ehrenpforten, sowie reichhaltige Plagenmassen mit Girlanden errichtet, während die Häuser selbst mit Reifern geschmückt waren und einen reichen Plagenreichtum zeigten. Um 9 Uhr begaben sich die Mitglieder des hiesigen Militärvereins zum Gottesdienst in die katholische und die evangelische Kirche. Nach dem Gottesdienst trat das Empfangskomitee in Tätigkeit und geleitete die Teile mit der Fahne, teilte die Wagen einziehenden Vereine nach dem Paradeplatz, wo die Fahnen im Rathaus vor dem auch der Tag der Denkmal-Einweihung zu einem Festtag nicht nur für die Reinerzer Einwohner allein gedacht, sondern viele auswärtige Militärvereine und Ehrengäste sollten an der gleichzeitigen Enthüllungsfeste an Deutschlands großen Kaiser teilnehmen.

leute der Grafschaft Glatz in Berlin NO. 55 16,30 Mt. und vom Postdirektor Dahn 20 Mt. zusammen 893,10 Mt. bezw. im Ganzen 9618,10 Mt. Weitere Gaben werden dankend entgegen genommen.
— **Frühstücklicher Vortrag.** Nächsten Mittwoch, den 30. September, nachmittags 4 Uhr, wird Herr Dr. Henri Verneque, Professor an der nordbairischen Universitäts-Bibliothek, ein geborener Reinerzer, in der Aula des königlichen Gymnasiums eine französische Negation halten, wobei er prosaische und poetische Stücke zeitgenössischer und älterer französischer Schriftsteller vortragen wird. Der Vortrag ist öffentlich und es kann jeder, der Interesse für das Französische besitzt, daran teilnehmen. Der Eintrittspreis, der am Restationsstage am Eingange zur Aula erübrigt wird, beträgt für Fremde 60 Pf.

— **Der Beschlussebene e. G. m. u. d. h.** hielt seinen 27. Sitzungstag, seine 14. ordentliche Sitzung am 27. September in der Aula des königlichen Gymnasiums ab, wobei er prosaische und poetische Stücke zeitgenössischer und älterer französischer Schriftsteller vortragen wird. Der Vortrag ist öffentlich und es kann jeder, der Interesse für das Französische besitzt, daran teilnehmen. Der Eintrittspreis, der am Restationsstage am Eingange zur Aula erübrigt wird, beträgt für Fremde 60 Pf.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

einen angemeldeten Mitgliedern der zu begründenden Versicherungsgesellschaft eine Summe garantiert. Da dieser garantierte Gründungsfonds die in Aussicht genommene Höhe aber nicht erreicht, so beschloß die Versammlung mit Rücksicht auf die geringe Beteiligung, von einer weiteren Verhandlung in dieser Sitzung abzusehen und den Vorstand der verbundenen landwirtschaftlichen Vereine zu ermächtigen, an diejenigen Grundbesitzer, welche ein Interesse für die Versicherung haben dürften, ein Schreiben zu richten, in welchem mitgeteilt wird, welche Summe bereits eingezahlt worden ist, und in welchem die Bitte ausgesprochen wird, sich an weiteren Zeichnungen für die garantierten Fonds zu beteiligen. Der Vorstand wurde dann ferner ersucht, die Versicherungsgesellschaft für die nächsten Generalversammlung der verbundenen landwirtschaftlichen Vereine auf die Tagesordnung zu setzen.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

— **Die hiesige Volkshochschule** hat eine Verordnung bezüglich der Hausnummernverzeichnung erlassen, deren Vollzug nur wegen Raum- und Zeitmangel erst in der nächsten Nummer bringen können.

1. Münzberg, 26. September. Herr Correll Franz Gebauer, der am 1. Oktober nach Wien abfährt, wurden am 28. d. Mt. von „Ghorvoren“ und am 26. d. Mt. vom landwirtschaftlichen Verein ein Besuchsbesuch besendet. Der Ghorvoren erkannte Herrn Gebauer zu seinem Ehrenmitglied und der katol. Kirchengemeinde überreichte dem Scheidenden ein wertvolles Bild mit Widmung.

Aus Nachbargebieten.

Brag, 24. Septbr. Gelsen wurden in Brag zu Domherren des Metropolitanapfels die Herren Dr. theol. Karl Schuster und Dr. theol. Anton Polabla, der erstere für die Deutsche, der letztere für die sächsische Sektion, gewählt. Polabla ist der Ueberleger des berühmten Werkes des französischen Physiologen Bignon.

Wetterbericht vom 27. September.

Das Barometer zeigt über Mittel- und Südeuropa einen hohen Stand, doch ist der höchste Luftdruck nur etwas über 768 mm über dem Meer. In Deutschland ist das Barometer noch wenig verändert, das Wetter noch meist trocken und ziemlich warm. Ein Depressionsgebiet erstreckt sich vom Ozean bis zu den britischen Inseln und stellt demnach auch für Deutschland Regen und Gewitter in Aussicht. Die täglichen Temperaturmaxima sind meist geringer geworden, da die Nächte erheblich wärmer geworden sind.

Vorankündigung des morgigen Wetters für die nächsten 3 Tage.

Dienstag, 29. September: Zeitweise heiteres, meist wolfiges, in der Temperatur wenig veränderliches Wetter, stellenweise mit Regen bzw. Gewitter.

Mittwoch, 30. September: Wechselnd heiteres, etwas kühleres Wetter, stellenweise etwas Regen.

Donnerstag, 1. Oktober: Veränderliches, zeitweise neblig, nachts kühl, am Tage mildes Wetter ohne wesentliche Niederschläge.

Das Bankeffizient Carl Henke, Berlin, hat der Gesamtauflage unserer Zeitung einen Preis für die 9. Scheideblätter der Bilde-Beilage, deren Ziehung am 7. Oktober 1903 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Heute abend 7 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager, gestützt mit den heil. Sterbesakramenten, unser innigstgeliebter, stürzender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Bauernauszügler, Hausbesitzer und Gemeindevorsteher **Anton Just**,

im noch nicht vollendeten 69. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt, mit der Bitte um stille Teilnahme, ergebenst an
Esterdorf und Waldenburg, den 26. September 1903.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. September, vormittags 9 Uhr, auf dem Friedhof zu Esterdorf statt.



Gestern abend 7 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager, wohl vorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, unser allerverehrter Ortsvorsteher **Herr Anton Just**,

im Alter von 68 Jahren 11 Monaten. Der Verlebte war seit 1868 Mitglied der Armenkommission und längere Jahre Vorsitzender derselben, seit 1874 Schöffe, seit 1881 Waisenrat, seit 1893 Ortsvorsteher, und von 1897 ab Stabsbeamter der Gemeinde Esterdorf.

Außerdem war er noch Leiter und Förderer mehrerer höherer gemeinnütziger Vereine und hat in diesen Stellungen die ihm anvertrauten Pflichten in vollster Arbeit mit treuer Eiferung allseitig wirksam versehen. Dem durch seine ebenso unermüdete, wie erfolgreiche Tätigkeit wohl verdienten, in seinen Kreisen hochangesehenen Manne wird die Gemeinde Esterdorf ein ehrendes Andenken bewahren.

Esterdorf, den 27. September 1903.
Die Schwestern Der Steuerheber
Nitschke, Geier, Jaschke, Walter,
im Namen der Gemeindeverwaltung.

Am 26. d. Mts., abends 7 Uhr, starb unerwartet der Gemeindevorsteher **Herr Anton Just**

im 69. Lebensjahre. Der Verlebte war Direktor hiesiger Kasse und hat durch regen Eifer und treue Pflichterfüllung die Vereinskassen jeherzeit geordnet. Wir werden ihm Andenken in Ehren halten.
Esterdorf, den 27. September 1903.

Spar- und Darlehnskasse.
Der Vorstand.
Geier, Dinter, Jaschke, Zenker.
Ruffert, Jos. Gebauer, Jos. Walter, Strauch.
Goebel, Nitschke.

Danksagung.
Für die sohöfliche Grabrede und die Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters, des Auszüglers **Franz Beinlich**, die sehr vielen Kranzpenden und Beileidbekenntnisse, sowie dem Herrn Pastor Dr. Spittler für die schönen Worte, dem Kirchenchor, dem Herrn Kapellmeister Katscher, den Herren Trägern, sowie allen Beteiligten unserer mitgeteilten Dank.
Waldenburg, den 26. September 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Der Verein „gegen Hausbettelei und Verarmung“
wird auch im bevorstehenden Winter an arme Schulinder eine Wintertafel nach Braut veranstalten. Da der Verein die hierzu benötigten Mittel nicht besitzt, so erlaubt sich der Vorstand, an die Mitglieder die ergebene Bitte zu richten, durch gütige Beiträge dieses wohlthätige Unternehmen zu unterstützen.
Schulmachersmeister Patzelt ist vom Vorstand beauftragt, Beiträge gegen Vorlegung einer Sammelliste entgegenzunehmen.
Gleichzeitig werden die Herren Werbestifter von Glatz und Umgebung gebeten, den Verein durch Gaben von Naturalien zu unterstützen.
Glatz, 1. Oktober 1903.
Der Vorstand.

Zu bequemen Teilzahlungen ohne Breitschuld und ohne Anzahlung alle Bücher: belehene und unentgeltliche Schriften, Klassiker, Zeit- und Hilfsbücher für jeden Beruf, Konversationslexika u. s. m. durch **H. D. Sperling**, Buchhandlung in Stuttgart. Verzeichnis kostenfrei. Vermittler für alle Gebenden zu günstigen Bedingungen gesucht.

Beizpreise u. Standpreise vom 26. September.

Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	100,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	100,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	101,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	102,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	103,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	104,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	105,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	106,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	107,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	108,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	109,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	110,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	111,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	112,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	113,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	114,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	115,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	116,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	117,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	118,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	119,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	120,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	121,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	122,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	123,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	124,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	125,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	126,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	127,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	128,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,10	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,10
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,30	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,30
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,50	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,50
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,70	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,70
Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,90	Deutsche Weizen-Sapp. 1000 kg	129,90
Deutsche Weizen-Sapp. 1000			

„Schon gut, schon gut“, unterbrach ihn sein Herr, dem ein ganzes Gebirge vom Herzen fiel. „Ist die Lüre auch zu?“

„Jawohl, Herr Leutnant“, stammelte Ruedemann, dem es in der heißen Luft, die hier oben herrschte, schärfzig zu Mute wurde, „wenn er sie nicht offen hält; denn stoßen kann er, ich...“

„Gut, gut“, entgegnete der Leutnant eilig. „Du kannst gehen.“

Ruedemann machte schwerfällig Redet, ließ sich ritlings auf einen Stuhl nieder, der zwischen den Kuffen stand, und schiel dort bald, die Arme auf die Lehne und den Kopf darauf gestützt, ein.

„Alles fertig für den Schlußakt?“ fragte der Leutnant eilig.

„Jawohl!... Jawohl!“ schallte es von allen Seiten.

„Der Leutnant“, mahnte der Bachmeister leise, „Sie denken doch daran, daß Sie mir von der Fortdure aus laussieren?“

„Keine Sorge, mein Lieber“, grinste der Leutnant schadenfroß. „Wird schon besorgt werden.“

„Meyer, Du denkst daran, wenn ich die Hand hoch hebe, dann das Koffeuer!“

„Jawohl, Herr Bachmeister!“

„Mausberg auf dem Hosen, was? Und pünktlich?“

„Jawohl, Herr Bachmeister!“

„Ja“, sagte Vater Bod, „dann kanns von mir aus losgehen.“

Der Leutnant klingelte, der Vorhang ging hoch, und der Schlußakt begann. Jekt kommt die letzte Szene. Auf der Bühne stehen der Bachmeister und Jippel. Ersterer ist in einen alten Wasserrock gehüllt. Auf dem Kopfe hat er einen Helm von Anno dagumal und über die rechte Schulter gehängt ein zwei Hände breites Fabelnetz, an dem ein alter Säbel haumelt. Ihm gegenüber steht Jippel, ein paar Schlappen an den Füßen, eine rechtlich kurze Hose an und in der Hand eine große Schere. Die beiden Gegner von Anno 1870 haben sich gerührt versöhnt, jetzt treten sie einen Schritt auseinander, und Vater Bod spricht, indem er beschwörend die Hand zum Himmel erhebt, die inhaltschweren Worte:

„So weile, das ist meine beste Bitte,
Der Geist der Eintracht steht in un/eres Mitte.“

Blitzschnell steigt der Vorhang hoch und zum Vorherrschen kommt — der Oberbock mit dem Jiegenbock! Beim Anblick des letzteren vergeffen der Vater Bod und der Schneider-Bock das Feld zu räumen. Einen Augenblick herrscht vor und hinter den Kuffen wie auch im Saale eine atemlose Stille, wie sie nur unspätere Verbilligung hervorbringen kann.

Da flammt das Koffeuer auf, und in demselben Augenblick macht Peter einen mächtigen Satz nach vorn, den Leutnant hinter sich her schleppend, der sich den Stuhl um die Hand geunden hatte und deshalb nicht schnell genug loskommen konnte. Noch eine Sekunde, und der Vater Bod steigt, von einem wütenden Stoß getroffen, in die Kuffen. Der Leutnant hatte sich von seiner Fessel befreit und will schleunigst von dannen eilen, aber Peter ertwängt ihn und befördert ihn mit Bindeseile in den Souffleurkasten. Und als er diese beiden Delinquenten vollbracht hat, steht er sich wütend nach einem neuen Gegner um. Den entdeckt er in dem Schneider-Bock, der kreidbleich nach einer Gelegenheit späht, an dem salbenartigen Kollagen vorbei zu kommen. Jetzt ist es Zeit, er macht einen mächtigen Satz und — Jikt, er weiß selbst nicht, wie es gekommen, die Schere in der Hand auf Peter, der nur wie toll mit ihm auf der Bühne karussell fährt.

In diesem Augenblick erwacht Ruedemann, und da er unmittelbar vor sich den Peter mit seiner ungewohnten Last herumtoben sieht, beginnt er in seinem Dusef mit mächtiger Stimme zu singen:

„Sticht mich das Böde-Bödelein...“

Der ganze Auktretit hatte sich in wenigen Sekunden abgepielt, die Erstarrung war daher noch nicht gebrochen, als Ruedemann mit seinem Rantus anob. Da aber wußt der Bach, und während ein Teil der Zuschauer sich kummerte vor Baden, sang der andere im Chor, wobei ihm die Tränen von den Backen herunterliefen:

„Wachlein mir heide, heide heide!“

„Holla die Hege, holla der Bod!“

Während dem hatte Peter die Gschichte satt bekommen, warf den Schneider-Bock ab und schickte ihn dann dem Oberbock in den Souffleurkasten nach.

Damit fiel der Vorhang.

Am anderen Tage sagte der alte Major unserem Leutnant unter dem jubelnden Beifall der anderen Offiziere: „Hören Sie mal, Oberbock, Ihre Beite haben Sie gewonnen; denn Ihr Stuhl hat in der Lat mit einem Knallsekt geplatzt, wie ihn das Regiment noch nicht erlebt hat.“

„Um was?“

„Um ein Diner wie heute!“

„Topp, es gilt. Wenn ich einen Knallsekt anbringe, wie ihn das Regiment noch nicht erlebt hat, zählt Ihr gelumen ein Diner wie heute, im andern Falle tue ich das!“

Der Leutnant trant sein Glas leer, verabschiedete sich und ging spornstreich zu seiner Wohnung.

„Ruedemann!“

„Ruedemann erschien, mit vollen Backen launend.“

„Wo ist der Bod?“

„Welcher Bod?“ fragte Ruedemann erstaunt.

„Schafkop, der Jiegenbock!“ schrie der Leutnant.

„Ich weiß nicht, Herr Leutnant“, entgegnete Ruedemann laut. „Im geheimen dachte er aber: Nun soll einer wissen, was der für einen Bod meint. Hier giebt es so viel Böde, wie bei uns nicht in vier Dörfern.“

Ruedemann machte ein langes Gesicht und wagte etwas zu brummen von zum Jekt gehen. Der Leutnant wollte ihm schon kräftig über's Maul fassen; zur richtigen Zeit fiel ihm aber ein, daß er so nicht zum Ziele komme. Freilich konnte er dem Burschen wohl befehlen, den Peter zu suchen, und Ruedemann würde auch gehen. Aber ob er den Gewünschten dann auch wirklich zu Stelle schaffen, war sehr fraglich. Er mußte die Sache anders anlassen.

„Steh! mal, Ruedemann, hier hast Du zehn Mark; die gehören Dein.“

Wenn man Ruedemann gelang hätte, der Kaiser von Japan steh vor der Tür und spiele auf der Drehorgel, dann würde ihn das nicht so in Erstaunen gesetzt haben, als dieser unverhoffte Gnadensbeweis.

„Jetzt gehst Du und suchst den Peter. Es wird schon bald dunkel; wenn Du das Tier gefunden hast, wird es wohl ganz finster sein. Du kommst dann mit ihm zu Kempers Saal. Hinter dem Saale befindet sich ein leerer Stall, darin speerst Du den Bod und sagst mir Bescheid. Verstanden?“

„Jindst Du den Bod und redest niemand über das, was ich Dir aufgetragen habe, so erhalt Du noch zehn Mark. In andern Falle sorge ich dafür, daß Du als Bursche abgelöst wirst. Verstanden?“

„Ja Beschl!“ sagte Ruedemann wieder, drehte sich gebankenvoll auf dem Absatz herum und begab sich auf die Suche.

Es ist nun kaum angenehmen, daß der Peter nicht eine der vielen Kneipen der Stadt mit seinem Besuche besuchte. Ruedemann schien das aber nichtsdestoweniger zu glauben, jedenfalls hat man ihn an diesem Spätnachmittage in einer ganzen Reihe von Wodtber-ebenen aufsuchen sehen.

Lassen wir ihn einstweilen auf dieser Reise.

Vater Bod und Schneider-Bock waren auf dem Wege zum Kemperschen Saale. Die beiden beanden sich in einer sehr eilrigen Unterhaltung.

„Was hast Du denn aber eigentlich gehört?“ fragte Vater Bod ungebüldig.

„Was habe ich gehört?“ entgegnete sein Begleiter aufgeregt. „Ich habe vieles gehört, ich habe gar nichts gehört! So viel aber habe ich gehört, daß der Leutnant seinen Kameraden einen Pfeffer zu versprochen hat.“

„Bon wem hast Du es denn erfahren?“

„Bon einem metner Schneider.“

„Und der?“

„Bon einem Raffino-D. donnanz. Meyer hat die aber auch wohl nicht gewußt. Aber das Erfahrungste genug auch, denn wenn dieser windige Max, der immer an meinen Sachen etwas aufzulegen hat, heute abend, wo wir beide die Hauptpersonen find, etwas vorbad, was niemand genau weiß, dann ist es auf uns abgefallen. Dafür kenne ich dieses Pörschen zu gut.“

„Dann trete ich jetzt noch zurück“, erklärte der Bachmeister beiläufig. „Ich lasse mich von einem so jungen Menschen nicht zum Spöwit des Regiments machen. Ich trete zurück, mag kommen, was da will.“

Die Regimentsböde. 8.

1903.

„Set nicht so bumm, Bruderherz,“ entgegnete der Schneider-Vocd und arbeitete mit Armen und Beinen vor Aufregung. „Die Flucht ergreifen vor dem Windhund? Oho, den Spieß umkehren, das ist die Kunst. Siehst Du dieses Fasel?“

„Was ist darin?“ fragte der Wachtmeister zweifelnd.

„Meine Babulchen, meine a-t-n Hühlschube. Du kennst ja die Elbfläße!“

„Was willst Du denn mit denen machen?“ fragte der Wachtmeister wieder, jetzt nicht wenig verblüfft.

„Das werde ich Dir mal erklären. Rein Offizier des Regiments ist so eitel, wie unser geübter Vergnügungs-Direktor. Ich weiß das am besten. Deshalb können wir ihm gar keinen schlimmeren Streich spielen, als wenn wir ihn durch List in irgend einem lächerlichen Aufzuge auf die Bühne bringen. Nun werde ich ihm zunächst List machen, das er mit den Sporen an den Sitzeilen nicht hinter den Kousissen herumtaumeln dürfe, da das zu viel Geräusch gebe, und ihn veranlassen, daß er sich von zu Hause Pantoffeln holen läßt, bis dahin werde ich ihm dann meine Babulchen anbieten. Da er immer riesig enge Sitzeilen trägt und heute abend viel zu laufen hat, wird er froh sein, daß er unter einem Vorwand bequemem Schuhschuh anziehen kann. Daß die Pantoffeln dann nicht kommen und die Sitzeile vollständig verschwinden, dafür laß mich nur sorgen. Dann habe ich auf der Bühne einen roten Fag liegen sehen. Der muß der Leutnant uns zu Gefallen ausfallen. Er wird vielleicht anfangs nicht recht wollen, wir werden aber etwas Spaß machen, ihm sagen, er müße das Ding als Zeichen seiner Ehre tragen, und will er uns wirklich einen Streich spielen, dann wird er uns schon um desswillen den Willen tun, weil er uns bei guter Laune erhalten muß. Jetzt kommt es noch darauf an, ihm einen famolen Kitzel, den ich auch da habe herumliegen sehen, anzugeben. Den Heberock zieht er so wie so aus, um ihn nicht zu beschmutzen, und wie in den Proben zieht er den Dreilock an. Aber vielleicht kriegen wir ihn auch in den Kitzel.“

„Das ist alles gut und wohl,“ fiel der Wachtmeister ein; „aber wie willst Du den Leutnant auf die Bühne bringen und verbinden, daß uns ein Streich gespielt wird?“

„Nichts leichter als das,“ entgegnete Fippel eifrig. „Der Streich, den der Leutnant im Sinne hat, mag er nun uns oder einem andern gespielt werden, soll wie ich gehört habe, am Schluß des Stückes vor sich gehen. Das ist auch sicher anzunehmen, denn wenn einer von den Spielern schon vorher lächerlich gemacht würde, dann wäre er sicher nicht mehr auf die Bühne zu bringen, das Stück würde in die Kiste gehen und der Dreck maßschonend sehr ungeschickten werden, was der Leutnant vermeiden muß. Und uns zu sichern, brauchen wir also nur nach dem letzten Wort, das Du gesprochen hast, schleunigst zu verschwinden.“

„Aber die bengalische Beleuchtung!“ meinte der Wachtmeister zweifelnd. „Geht nicht verloren,“ grinste Fippel schadenfroß. „Der letzte Auftritt spielt bekanntlich in einer Stube. Die hintere Wand der Stube bildet ein Borhang, der in der Mitte eine Thür hat, die durch eine Vorriere geschlossen ist. Zwischen dem Borhang und der massiven Wand des Saales ist Raum genug, daß dort ein Mann stehen kann. Du sagst nun dem Leutnant, es käme Dir darauf an, daß Du gerade in der letzten Scene, wo Du die Schlüsselworte zu sprechen hast, nicht fliehen dürftest, weil das die Wirkung des Stückes sehr beeinträchtigen würde. Auf den Souffleur könne man sich aber wenig verlassen, Deshalb möge er, der Leutnant, gegen Schluß an den Borhang sich stellen und ebenfalls kousieren. Jetzt instruirst Du einen der zur Hilffleistung kommandirten Ulanen, und auf einen Wink von Dir, zum Beispiel, indem Du die Hand hochgehst, fliehet der Borhang, welcher die Stubenwand bildet, hoch, wir verschwinden und der Leutnant präsentiert sich in seiner ganzen Schönheit.“

Auf diese Darlegung brach der Wachtmeister in ein so dröhnendes Gelächter aus, daß die Leute auf der Straße erstaunt stehen blieben.

So gedachten die drei Regimentsbände sich gegenseitig einen Posten zu spielen. Was der Hegenbock dachte, vermögen wir nicht anzugeben.

3. Kapitel.

Es war schon spät, da wankte Ruckemann, die Wägel im Nacken hängend, die Hände in den Taschen, in den schönsten Zirkusdamen über die Promenade, an deren Ende der Kemperische Saal lag. Was er dort sollte, war ihm nicht mehr recht innerlich. Ihm schwebte nur dunkel vor, daß sein Auftrag mit dem Hegenbock zusammenhing. Dieses in Verbindung mit dem ferneren Umstand, daß er im Laufe der letzten Stunden eine eckelvolle Menge Vorbübe verfertigt hatte, begeisterte ihn zu einem Rausch, den er auch sozweifel mit einer Stimme heilen ließ, die insolge des reichlichen Biergenusses zwar an Wohlklang, nicht aber an Kraft eingebüßt hatte.

„Dopla die Siege, hopla der Bed:“

„Söh! mit das Böde-Bödelein,“

„Wadeln mir heide, beide Wein.“

Dopla die . . .“

Der Sänger kam nicht weiter, denn er wurde durch einen mächtigen Stoß zu Boden geschleudert.

„Nanu!“ sagte Ruckemann verblüfft, richtete sich auf und — sah dem Peter ins Gesicht. Mit einer Schnelligkeit, die für die augenblicklichen Verhältnisse des Bierfestens geradezu außerordentlich genannt werden muß, hatte dieser einen Strich aus der Tasche geholt und diesen dem Peter um den Hals gebunden.

„Sieh! mal an, Mänekens,“ lachte Ruckemann erstaunt auf, „also hier finden wir uns! Jetzt weiß ich, was ich bei Kemper soll. Na, dann mal los.“

Und in bedächtigerem Tempo zogen die beiden Ebeln ihrem Bestimmungsort entgegen, Peter zwar anfangs etwas widerstrebend, bald aber gedulbig und seinem Unmuth darüber, daß er der goldenen Freiheit beraubt war, nur durch gelegentliche Stöße Ausdruck gebend, wodurch er jedoch seinen augenblicklichen Besizer nicht zur Aufgabe seiner Beute bewegen konnte.

Hinter dem Saale angekommen, sperrte Ruckemann dem Peter in den ihm angewiesenen Saal und Ketteite die kleine Kette hinan, die neben dem Saale lag und auf die Bühne führte, um dem Leutnant zu meiden, daß er seinen Auftrag ausgeführt hätte.

Auf der Bühne war alles in eifriger Bewegung. Der eine klebete sich um, ein anderer suchte seine Verwickel, ein dritter lernte seine Rolle, ein vierter ertheilte dem Souffleur Anweisungen, ein fünfter tobte nicht wenig, weil er ein notwendiges Vorkommniß verloren hatte, wieder andere besprachen den vorauszusichlichen Erfolg des Stückes, tiefen sich schminken, lachten sich gegenseitig aus — und jeder fand eben im Wege.

Vor dem betannten Loch im Borhange standen der Wachtmeister und Fippel und saßen in der Saal. Der war gedrängt voll. Born saßen die Offiziere mit ihren Damen, der Herr Oberst an der Spitze, dahinter die Unteroffiziere und Gemeinen. Alles Lachte und sumimte durcheinander und vergaß dabei nicht, dem richtig gehaltenen Freitrier zuzuhorchen.

„Daß Du den Klausberg instruirst, daß er rechtzeitig den hintern Borhang hoch zieht!“ fragte Fippel seine Freunde.

„Ja,“ erwiderte dieser ebenso und suchte ein aufleuchtendes Bogen zu unterbreiten, „sobald ich die Hand hoch hebe, steigt das Ding auch hoch. Ich glaube, es giebt einen Kapitalpaß.“

„Ich auch,“ entgegnete Fippel, mit der Zunge schnalzend, „der Herr Leutnant werden sich freuen.“

„Gewundert habe ich mich eigentlich doch,“ fuhr der Wachtmeister fort, „daß er so leicht zu bewegen war, sich umleiden zu lassen.“

„Wegen der Babulchen und des Fag wundere ich mich nicht,“ erwiderte Fippel, „wohl aber, daß er den alten Bauernittel angezogen hat.“

„Dabaja,“ lachte der Wachtmeister leise, „der Kitzel ist übrigens gut! Den streift er so schnell nicht ab.“

Während die beiden Freunde sich darüber freuten, daß sie den beabsichtigten Streich so sehr eingefädelt hatten, freute der Leutnant sich nicht weniger. Die beiden Wäde waren aber auch gar zu bumm. Der Leutnant hatte nämlich in großer Sorge geknirscht, bis an die Bühne konnte Ruckemann den Hegenbock wohl bringen, das weitere mußte er, der Leutnant, aber selber besorgen, da sonst gar zu leicht im letzten Augenblick ein Versehen gemacht werden konnte. Dabei waren ihm aber nicht nur die Sporenstiele, sondern auch sein heller Dreilock sehr hinderlich, da er Wert darauf legen mußte, daß er den Mitspielenden nicht aufwie. Und jetzt kamen die beiden Ebeln und drängten ihm gerade das auf, was er am nöthigsten brauchte: graufühlole Schuhe und einen dunkeln unauffälligen Kitzel.

Der Leutnant sah sich noch einmal um, ob jeder auf seinem Posten war, schwang zum drittenmale die Ringe! und der Borhang ging in die Höhe.

Die Spieler setzten ihre ganz Kraft ein und setzten, doch, wenn es ihnen vielleicht auch an Fähiigkeiten, dann doch nicht an dem nöthigen guten Willen fehlte. Als der Akt zu Ende war, der Borhang sich wieder senkte und aus dem Saale ein andauerndes Händelkathen erkante, atmete auf der Bühne alles erleichtert auf.

Der zweite Akt verlief in gleicher Weise. Aber von Ruckemann war noch nichts zu sehen. Der Leutnant begann zu schwinen, Er mochte die Blamage bei seinen Kameraben gar nicht ausdenken, wenn der Knalleffekt nicht kam.

Da trotzte der Erlebte herein.

„Der Leutnant, hier bin ich,“ meldete er, „und da unten ist auch . . .“

Geschäftshaus der Firma

Carl Heintze

Gegründet 1872.



à Loos
1 Mark

Meine Ziehungserfolge

von 1901, 1902 und von 1903

11 Loose =
10 Mark

Gewinne im Jahre 1901:

M. 10000	auf No. 1080	am 8. Jan.
40000	„ „ 38492	„ 8. „
15000	„ „ 23036	„ 5. Febr.
10000	„ „ 84589	„ 15. „
60000	„ „ 38202	„ 5. März
15000	„ „ 11483	„ 15. April
10000	„ „ 37183	„ 20. „
50000	„ „ 9681	„ 26. „

Gewinn u. Prämie, zusammen

510000	auf No. 24056	am 30. April
10000	„ „ 14054	„ 17. Mai
25000	„ „ 87849	„ 17. „
10000	„ „ 24838	„ 25. „
10000	„ „ 90331	„ 10. Juli
40000	„ „ 34462	„ 17. „
10000	„ „ 17174	„ 7. Oct.
50000	„ „ 38604	„ 7. „
10000	„ „ 38930	„ 10. „

Gewinn u. Prämie, zusammen

600000	auf No. 37275	am 29. Oct.
50000	„ „ 45306	„ 18. Nov.
30000	„ „ 32744	„ 10. Dec.
25000	„ „ 59065	„ 30. „

Gewinne im Jahre 1902:

M. 50000	auf No. 19883	am 12. Febr.
10000	„ „ 12313	„ 12. April
30000	„ „ 1356	„ 15. „
25000	„ „ 42192	„ 17. „
75000	„ „ 116661	„ 18. „
25000	„ „ 114807	„ 4. Juni
5000	„ „ 103220	„ 4. „
75000	„ „ 134061	„ 5. „
10000	„ „ 39735	„ 27. Aug.
5000	„ „ 36907	„ 27. „
10000	„ „ 18291	„ 11. Sept.
10000	„ „ 19669	„ 16. „
5000	„ „ 39194	„ 20. „
5000	„ „ 34026	„ 20. „
30000	„ „ 11948	„ 25. „
5000	„ „ 125734	„ 15. Oct.
10000	„ „ 114199	„ 15. „
75000	„ „ 142566	„ 16. „
100000	„ „ 90106	„ 24. „
25000	„ „ 99494	„ 25. „
10000	„ „ 93628	„ 10. Nov.
5000	„ „ 37305	„ 13. Dec.

Gewinne im Jahre 1903:

M. 5000	auf No. 37367	am 21. Jan.
65000	„ „ 81831	„ 18. Febr.
5000	„ „ 28896	„ 21. „
5000	„ „ 19542	„ 26. „

Gewinn u. Prämie, zusammen

301000	„ „ 58183	„ 7. März
4000	„ „ 143839	„ 7. „
10000	„ „ 91612	„ 26. „
40000	„ „ 75349	„ 25. April

Am 7. März 1903
brachten wir



und bringen weiter.

9^{te} Schneidemühler

Pferde-Lotterie

Ziehung am 7. October 1903.

Zur Verloosung gelangen:

Gegen 1 Mark in Briefmarken	1 Landauer mit 4 Pferden, Werth ca. 10000 M.
	1 Halbverdeck „ 2 „ „ 4500 „
	1 Jagdwagen „ 2 „ „ 3500 „
	1 Pony-Equip. „ 2 Ponys „ „ 1500 „
	30 einzelne Pferde „ „ 22900 „
	2400 Paar silberne Theelöffel à 4 M. = 9600 „
2434 Gewinne, Gesamtwerth = 52000 M.	

Die Silber-Gewinne sind mit 90% des Werthes garantirt.

Loose à Mk. 1,—, 11 Stück = 10 Mk., Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra,

versendet gegen Briefmarken, Coupons oder unter Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze

Berlin W., Unter den Linden 3, Hôtel Royal.

Reichsbank Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Lotteriebank. Adresse für telegr. Einzahlungen: Heintze, Berlin, Linden.